



Dimitry H. R. v. Schlechtendel

Dietrich von Schlechtendal.

Ein Nachruf.

Am 5. Juli 1916 starb unser einziges Ehrenmitglied Prof. Dr. D. v. Schlechtendal im Alter von fast 82 Jahren an den Folgen einer rückfälligen Lungenentzündung. Er war geborener Hallenser, und seine Wiege hatte in einem nicht mehr vorhandenen Hause im botanischen Garten der hiesigen Universität gestanden, den sein Vater als Professor der Botanik und Direktor verwaltete. Das Licht der Welt erblickte er am 28. Oktober 1834. In der Umgebung des väterlichen Hauses, in welchem ein reger Verkehr mit Naturforschern und Weltreisenden gepflegt wurde, konnte sich seine angeborene glückliche Anlage zu genauester Naturbeobachtung in schönster Weise entfalten. Legte er den Grund zu seinen späteren ausgezeichneten botanischen Kenntnissen in dem seinerzeit berühmten Garten, so regten ihn zu entomologischen Studien sein Großvater mütterlicherseits, Klug, und sein Großonkel Erichson an. Seine schon von frühester Jugend an vorhandene Liebe zur Naturbeobachtung, die ständig genährt wurde, liefs bei ihm kein besonderes Interesse an den Arbeiten aufkommen, welche die Schule forderte. Nach dieser Seite hin entwickelte er sich zu einem richtigen Schmerzenskind. Als er auf einer hallischen Privatschule nicht recht vorwärts kam, wurde er auf eine Jenaer Schule gebracht. Der Verstorbene sagte mir einmal: „Denken Sie — ausgerechnet nach Jena, und dort sollte ich lernen!“ Er wurde auch wieder heimgeholt und auf das Pädagogium der Franckeschen Stiftungen gebracht. Das Abiturium legte er aber nicht ab; er verließ die Schule

schon vorher. Als Lebensberuf hatte man ihm die Laufbahn als Berg- und Hüttenmann ausgesucht. Nach wechselvollen theoretischen und praktischen Vorbereitungen auf diesen Beruf liefs er sich 1869 in Zwickau nieder als „verpfl. Feldmesser und Markscheider“, wie auf seinem noch vorhandenen Türschild steht. Durch berufliche Überanstrengung bekam er Krampfadern und zog sich, unfähig zu weiterer körperlicher Betätigung, 1881 nach seiner Vaterstadt ins Privatleben zurück. Seine Zwickauer Jahre hatten ihm aber eine stattliche Reihe schönster Erinnerungen hinterlassen, von denen er bei meinen öfteren Besuchen immer wieder und sehr gern einige anskramte. Er war dort eifriges Mitglied des „Vereins für Naturkunde“ gewesen, und in den Jahresberichten dieses Vereins veröffentlichte er eine lange Reihe von Arbeiten, meist über Pflanzenschädlinge und Gallbildungen. Dort erschien auch als Zusammenfassung seiner Gallenstudien im Jahre 1891 „Die Gallbildungen (Zoocecidien) der deutschen Gefälspflanzen. Eine Anleitung zum Bestimmen derselben. 8^o. 122 S.“ Das Jahr darauf liefs er „Nachträge und Berichtigungen (10 S.)“ folgen, und 1895 veröffentlichte er an derselben Stelle noch einen „Zweiten Nachtrag“ von 64 Seiten. In seine Zwickauer Zeit fällt auch die Herausgabe des Buches „v. Schlechtendal und Wünsche: „Die Insekten. Eine Anleitung zur Kenntnis derselben. (Mit 15 Tafeln im Umfange von 708 Seiten).“ Es erschien 1879 bei Teubner in Leipzig. Zu dieser Arbeit hatte ihn der Schuldirektor O. Wünsche wohl angeregt, jedoch keinerlei tätige Hilfe dabei geleistet, wie mir der Verstorbene versichert hat. Weil aber er, der alleinige Verfasser, das Werk nicht veröffentlichen wollte, und die endliche Hergabe des fertigen Manuskriptes davon abhängig machte, dafs Wünsche seinen Namen mit auf das Titelblatt setzte, so bequemte sich dieser schliesslich dazu. v. Schlechtendal litt unter der Unvollkommenheit des Buches, trotzdem er mit möglichster Gewissenhaftigkeit verfahren war. So vervollständigte er vorher seine Insektensammlung auf fleifsigen Streifzügen in die Umgebung, damit, trotz aller immer noch nötigen Kompilation, nichts in das Buch käme, von dem er nicht mindestens eine Ahnung habe.

Betreffs der Hymenopteren sagte er mir einmal: „Die Sandtiere fehlen; denn ich habe in Sandgegenden nie gesammelt.“ Vielleicht ist auch nicht bekannt, daß er auf den Tafeln von 200 Stück der Auflage, die wohl nur 500 betrug, die zusammengehörigen Zellverbände der Flügel eigenhändig mit verschiedenen Farben austauschte, um das Studium des Flügelgeäders zu erleichtern und zu fördern. — Als Fortsetzung seines Insektenbuches erschien 1881 „Die Gliederfüßler mit Ausschluß der Insekten. Eine Anleitung zur Kenntnis derselben. Mit 4 Taf., 116 S., ebenfalls bei Teubner, Leipzig.“ Mit diesem Werkchen erlebte er indes einen bösen Hineinfall. Um zu verdienen, hatte er es verfaßt, ebenso wie das erste; seine Geldverhältnisse waren immer bescheidene gewesen. Bei Abfassung des letztgenannten Bändchens war er nun ohne das Rüstzeug neuerer Literatur zu Werke gegangen, und er mußte eine niederschmetternde Kritik von fachkundiger Seite erleben. Mit einer Art grimmen Wohlbehagens hat er mir das einstmals mitgeteilt und seine damalige Aburteilung als ein prachtvolles Heilmittel gepriesen. Von dieser Zeit an hat er niemals mehr um schnöden Mammons willen die Feder geführt. Im selben Jahre verließ er Zwickau und wurde am 16. November 1881 vom dortigen „Verein für Naturkunde“ zum Ehrenmitglied ernannt. In Halle trat er noch im gleichen Jahre dem „Naturwissenschaftlichen Verein für Sachsen und Thüringen“ bei, in dessen „Zeitschrift für Naturwissenschaften“ er eine große Anzahl von Arbeiten veröffentlichte. Zu seinen Arbeiten über Gallen, die ihn in der Folge mit den namhaftesten Gallenforschern wie Thomas, Nalepa und Rübsaamen (neben vielen anderen) zusammenführte, gesellten sich im Laufe der Jahre peinlich gewissenhafte Untersuchungen palaeontologischer Natur, wie über die „Physopoden aus dem Braunkohlengebirge von Rott im Siebengebirge (1887)“, „Mitteilungen über die in der Sammlung aufbewahrten Originale zu Germar's 'Insekten in Bernstein eingeschlossen' mit Rücksicht auf Giebel's 'Fauna der Vorwelt' (1888)“, „Bemerkungen und Beiträge zu den Braunkohlenfloren von Rott am Siebengebirge und Schloßnitz in Schlesien (1889)“, „Über das Vorkommen fossiler Rückenschwimmer (Notonecten)

im Braunkohlengebirge von Rott (1892)“, „Beiträge zur Kenntnis fossiler Insekten aus dem Braunkohlengebirge von Rott am Siebengebirge (1894)“ und „Beiträge zur Kenntnis der Braunkohlenflora von Zschipkau bei Senftenberg (1898)“. Diese letztgenannte Arbeit stellt seinem Scharfsinn ein besonders gutes Zeugnis aus. Die Schädigungen, die sich an den abgedrückten Buchenblättern zeigten, erkannte er als vom Frost verursacht. Er konnte damit nachweisen, daß in jener Periode des Untermiocäns sich bereits die nahende Eiszeit durch Nachfröste ankündigte. — Alle vorgenannten Aufsätze erschienen in der „Zeitschrift für Naturwissenschaften“. — Das Bedeutendste aber, was er auf diesem Gebiete leistete, war „Untersuchungen über die karbonischen Insekten und Spinnen von Wettin unter Berücksichtigung verwandter Faunen. Erster Teil: Revision der Originale von Germar, Giebel und Goldenberg. (Mit 10 Tafeln). In Nova Acta. Acad. Leop.-Carol. Bd. 98. Nr. 1, S. 1 — 186.“ (Der zweite Teil des Textes ist nicht erschienen, die Tafeln aber sind vollzählig.) Es erschien 1913.

Doch gehen wir noch einmal zurück. 1884 wurde v. Schlechtendal in Anerkennung seiner Verdienste von der philosophischen Fakultät der Universität Halle zum Ehrendoktor ernannt. 1885 nahm er an einem Reblauskursus teil und wurde als „Sachverständiger in Reblausangelegenheiten“ nach der Rheinprovinz berufen. Sein Krampffaderleiden zwang ihn aber 1898, auch diesen Posten aufzugeben. Er kehrte wieder nach Halle zurück; seine Beschäftigung in der freien Natur wurde notgedrungen immer geringer und beschränkte sich zuletzt nur noch auf den großen Garten des Hauses Wilhelmstraße 9, wo er bei seiner Schwester, der verw. Frau v. Volkmann, ein Unterkommen gefunden hatte. Allmählich entwickelte er sich zum Stubengelehrten reinsten Wassers, und die geradezu geniale Unordnung, die in seinem Arbeitszimmer herrschte, hat mir manchmal Bewunderung abgenötigt. Von 1885 bis 1913 hat er aber noch ein Amt bekleidet, dem die aufgezählten palaeontologischen Arbeiten ihre Entstehung verdanken. Er war nämlich, trotz seines Alters, in die Stelle eines zweiten Assistenten am mineralogischen Institut der Universität

berufen worden. Als sein Direktor, Geheimrat Prof. Freiherr K. v. Fritsch starb, verwandelte sich v. Schlechtendal unter dessen Nachfolger Prof. J. Walther sogar noch in einen Bibliothekar, der mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit sein Amt versah. Am 1. Oktober 1913 zog er sich aber ganz ins Privatleben zurück und wurde bei seinem Scheiden vom Institut zum Professor ernannt.

Die amtlichen Tätigkeiten, über die ich hier berichtete, vermochten seine Zeit aber nicht so weit auszufüllen, um seine mitteilende und stets hilfsbereite Natur lahmzulegen. Trotzdem er in außeramtlichen Stunden ständig arbeitete, wofür seine zahlreichen Veröffentlichungen Zeugnis ablegen, war er etwa bis zum Jahre 1902 ein sehr tätiges Mitglied des „Naturw. Ver. f. S. u. Th.“. Als sich am 7. Januar 1884 ein „Entomologischer Verein“ in Halle gründete, trat er sofort bei und übernahm schon nach einem Vierteljahr den Vorsitz und die Herausgabe des „Korrespondenzblattes“. Leider währte, wohl infolge innerer Schwierigkeiten, die Lebensdauer dieses Vereins nicht länger als 3 Jahre. Die „Entomologische Gesellschaft“, die am 18. September 1907 ins Leben trat, konnte ihn von Anfang an zu ihren Mitgliedern zählen. Solange die Sitzungen im Reichshof, in einem Zimmer zu ebener Erde stattfanden, erschien er ziemlich regelmäßig und brachte auch oft irgend ein biologisches Objekt mit, worüber er redete. Ganz unglücklich fühlte er sich, wenn er einmal nichts Geeignetes fand und mit leeren Händen kommen mußte. Als die „E. G.“ nach dem Neumarkt-Schützenhaus übersiedelte, hatten wir nur noch einmal Gelegenheit, ihn in unserer Mitte zu sehen, da er dort Treppen steigen mußte, was ihm viel Mühe bereitete. In den St. Nikolaus, wo wir jetzt tagen, ist er nicht mehr gekommen. Mittlerweile hatte er sich aber ein bleibendes Denkmal bei uns gesetzt. Wir erhielten von ihm eine ganze Menge Bücher, Sonderdrucke und Zeitschriftenbände zum Geschenk, so daß unsere bis dahin kleine Büchersammlung mächtig answoll. Es war das zu jener Zeit, als er alles, was auf seine Gallenstudien Bezug hatte, nach der Bibliothek der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher überführen ließ. (Zu deren Mitglied war er im September

1896 gewählt worden.) Nur was ins Gebiet der Milbengallen gehörte, behielt er zu Hause. Dieser ansehnliche Rest sollte an denselben Ort kommen, wenn er seine letzte große Arbeit zu Ende geführt hatte. Deren Titel ist „Eriophyidocoeidien, die durch Gallmilben verursachten Pflanzengallen. (Mit 18 Taf. und 34 Textfig.). Lief. II von Ew. H. Rübsaamen. Die Zoocecidien, durch Tiere erzeugte Pflanzengallen Deutschlands und ihre Bewohner. Stuttgart 1916. 4^o. In: Zoologica Hft. 61, 24. Bd. (Tit. u. S. 295 bis 498)“. Im Jahre 1908 hatte er diese Arbeit, die sein Lebenswerk krönen sollte, übernommen. Ich kam gerade dazu, als er den Auftrag erhalten hatte. Bei dieser Gelegenheit sagte er mir wörtlich: „Es ist ein wahrer Segen, daß ich 5 Jahre Zeit dazu habe!“ Man bedenke aber, daß er damals schon 74 Jahre zählte, daß er ferner neben seinen Obliegenheiten als Bibliothekar noch die große Arbeit über die karbonischen Insekten unter den Händen hatte! Es ging aber. Zwar nicht 1913, sondern erst 1916 war die Arbeit vollendet. Als ich im März dieses Jahres das letzte Mal bei ihm war, zeigte er mir freudestrahlend den fertigen stattlichen Band. Leider sollte ich den lebenswürdigen alten Herrn niemals wieder von Angesicht sehen; meine Zeit war infolge des Krieges zu stark in Anspruch genommen. Am 6. Juli überraschte mich die Todesnachricht, und am 8. Juli stand ich als Vertreter der „E. G.“ in der Kapelle des altehrwürdigen Stadtgottesäckers an seinem Sarge, wo ihm sein ehemaliger Direktor Prof. Walther einen warmherzigen Nachruf widmete.

Ein an Arbeit reiches und an Erfolg gesegnetes Leben hat der Entschlafene gehabt. Trotzdem er in bescheidenen Verhältnissen lebte, hatte er stets eine offene Hand. Aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen und Beobachtungen teilte er bereitwilligst denen mit, die von ihm lernen wollten und Rat und Hilfe bei ihm suchten. Trotz größter Lebenswürdigkeit war er indes ein scharfer Kritiker, doch verlangte er auch seinen Arbeiten gegenüber keinerlei Art von Rücksichtnahme. So, wie er sich etwaiger Schwächen seiner Veröffentlichungen voll bewußt war, erkannte er jede daran geübte gerechtfertigte Ausstellung rückhaltlos an.

Er war darin der Typus des bescheidenen Naturforschers, der sich stets selbst korrigierte und sich auch von anderen etwas sagen liefs. Ehre seinem Andenken!

H. Haupt.

Eine ausführlichere Lebensbeschreibung verfafste O. Taschenberg, mit angehängtem Verzeichnis sämtlicher Arbeiten des Verstorbenen, für „Leopoldina, Heft LII, Nr. 8 u. 9, 1916.“